

Der kleine Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **29 (1956)**

Heft 11

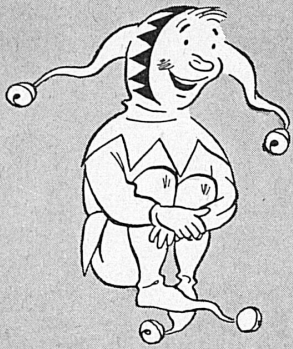
PDF erstellt am: **19.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DER KLEINE Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur
Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter»
Verlag E. Löpfe-Benz AG Rorschach

Das kleine Erlebnis der Woche

In Goßau stieg eine Frau aus dem Zürcher Schnellzug und überschritt sämtliche Geleise, um zur Appenzellerbahn zu gelangen. Der Bahnbeamte macht die Frau darauf aufmerksam, sie hätte die Unterführung benutzen sollen. Da antwortet sie: «Wüssezi ich ga halt uf Herisau zumene Naturtokter.» Worauf der Beamte höflich erwidert, dies sei kein Grund, die Unterführung nicht zu benutzen. Die Frau entgegnet: «De Härr Tokter hät mer am Telifon ustrückli gsait, i müeß ufem *chürzeschte* Wäg cho!»

Ultima ratio

Zur guten alten Zeit, als die Jugend noch unverroht und die Menschen überhaupt in jeder Hinsicht umgänglicher und gesitteter waren, ereigneten sich an jedem Frutigenmarkt, der von Adelbodnern besucht wurde, herrliche Prügeleien zwischen der Jungmannschaft beider Ortschaften, die dann gelegentlich vor dem Richter ihren Austrag fanden. Damals amtete in Frutigen ein echter Sohn des Simmentals, Kallen, als Gerichtspräsident. Als nun einmal wiederum die Streithähne von Frutigen und Adelboden von ihm über eine kurz zuvor stattgehabte Holzerei einvernommen wurden, artete das Verhör, angesichts der widersprechenden Behauptungen beider Parteien, in eine erneute Keilerei im Audienzlokal selber aus, die jedoch den

Gerichtspräsidenten, der schon des öftern hatte donnern hören, keineswegs aus seiner ruhigen Ueberlegenheit aufscheuchte. Mit philosophischer Gelassenheit, wie sie nur Jahre und Erfahrung reifen, schaute er unbeweglich von seinem erhabenen Sitze dem kämpferischen Schauspiel zu, von der Ueberzeugung durchdrungen, es stelle sich, – würden die Recken erst müde, – die erforderliche Ruhe und Besinnung ganz von selber ein. Allein plötzlich, in der Hitze des Gefechtes, kriegte der stoische Richter selber eine saftige Ohrfeige ab, worauf er sich jäh mit dem Rufe erhob: «So, nun ist's aber genug!» – Worauf er den Stuhl, auf dem er gesessen, zur Hand nahm und wacker mit dreinschlug.

Rekruten schreiben

«Es war am x. März 1935, um 6.30 Uhr, als ich zur Freude meiner Mutter das Leben auf dieser Welt mit einem leisen Weinen begann.»

«Ich hatte am x. Oktober 1936 als drittes von 6 Kindern das erste Mal die Ehre, Luft von dieser Welt einzuatmen.»

«Am x. März 1936 erblickte die Welt zu Basel mein Licht.»

Literarisches

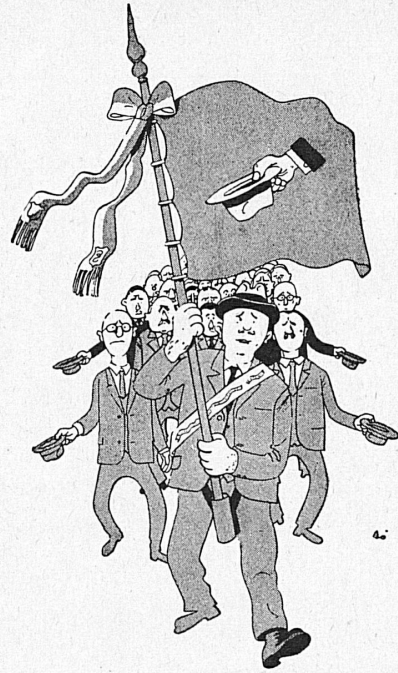
«Herr Doktor, Ihr Roman ist ausgezeichnet, das Schlußkapitel herrlich!»

«Und der Anfang?»

«So weit bin ich noch nicht.»

Achtung! Kurve!

Zwei Freunde hatten in London zu tun. Nach dem Geschäftlichen kam das Gesellschaftliche und um Mitternacht waren die beiden kornblumenblau. Sie bestiegen einen der zweistöckigen Londoner Busse. Der eine blieb unten, weil er weiter nicht konnte; der andere stieg nach oben. Kurz nachher kam er die Wendeltreppe herunter: «Viel zu gefährlich da oben, weißt du; die haben überhaupt keinen, der steuert.»



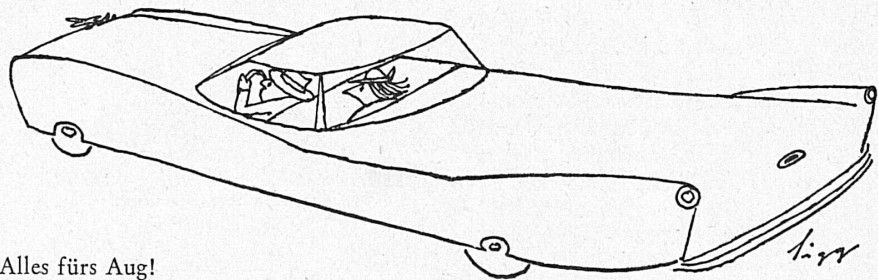
Die Bettelei der Vereine und Clubs nimmt überhand.

Wir halten Treu und halten Schtand,
Höch flattert unser Freuntschaftsband,
Dem Land zur Ehr, der Schtadt zur Zier,
Bittibätti sei 's Panier!

Gespräch im Mozart-Jahr

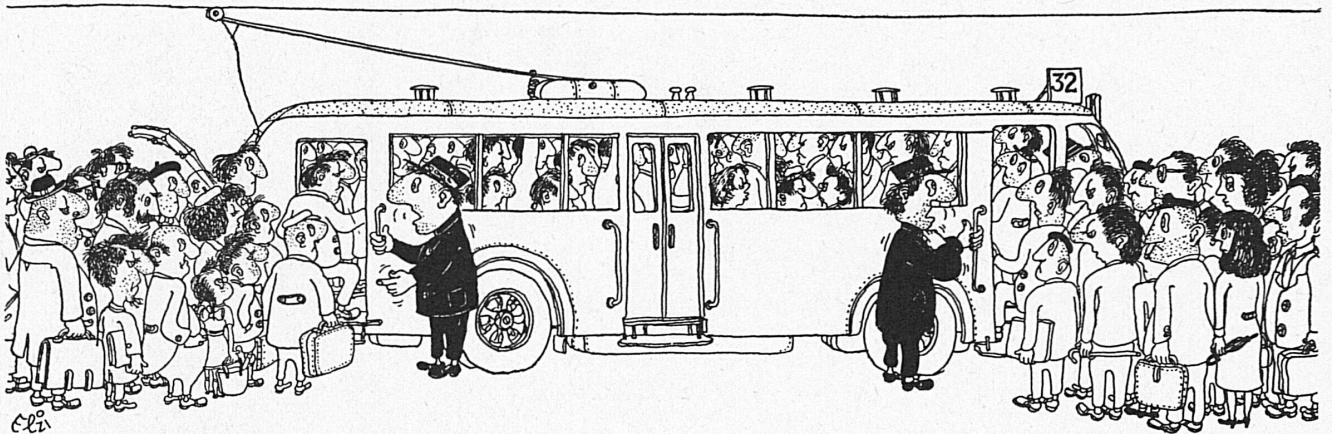
Mir ist etwas Schreckliches zugestoßen!
Etwas Schreckliches? Was denn?
Ich war gestern bei der «Zauberflöte» ...
Und das war gar so schrecklich?
Nein, das nicht, aber ...
War die Aufführung schlecht?
Im Gegenteil! Hervorragend!
Hat Ihr Nachbar etwa mitgesungen?
Auch nicht ... viel schlimmer!
Haben Sie sich gelangweilt?
Nein, nein; ich habe mich ausgezeichnet unterhalten.

Ja, was war denn also gar so schrecklich?
Stellen Sie sich vor – ich war bei der «Zauberflöte», habe mich ausgezeichnet unterhalten und weiß doch nicht, welche Nummer sie im Köchel-Verzeichnis hat!



Alles fürs Aug!

«Ein Fehler hät er – me cha dBei nid schtrecke!»



« Bitte recht schön nach vorne aufschließen ...! »

« Bitte recht schön nach hinten aufschließen ...! »

« Dies Bildnis ist bezaubernd schön – »

Man liest ja gelegentlich irgendetwas in seinem Tagblatt, das einem nicht eben gefällt und wofür man dem Redaktor wenig Dank weiß. Im ersten Moment möchte man sich hinsetzen und eine scharfe Epistel laufen lassen – aber allermeistens ist man zu faul dazu, vergißt's schon auf der nächsten Seite und läßt den Redaktor im guten Glauben, der Leser sei mit ihm einverstanden – Kurzum, dieser Tage war etwas zu lesen, was irgendeinem unter den Tausenden arg gegen den Strich gegangen zu sein scheint. So erhielt der Redaktor denn eine hübsche Fotopostkarte mit dem Bild eines braven Graueselchens aus dem Zoo auf der Vorderseite, während die andere Seite ein paar sogen. «Schlötterlig» enthielt, die dem Redaktor galten. Eine Unterschrift war nicht dabei. Der Redaktor las die Zeilen aufmerksam und besah sich als Tierfreund auch den Esel schmunzelnd. Tags darauf aber war unter «Briefkasten der Redaktion» zu lesen: «Dem Spender der freundlichen Ansichtskarte herzlichen Dank! Er hat zwar in der Eile vergessen, seine Unterschrift unter die Grüße zu schreiben – aber das macht nichts! – ich habe ihn gleich an der wohl gelungenen Fotografie erkannt.»

Ein zerstreuter Anwalt

Der selige Fürsprecher Fritz Moser war einer der lebenswürdigsten, klügsten, aber auch zerstreutesten Menschen, die je von der bundesstädtischen Sonne beschienen wurden. Nebenbei aber auch Feuerwehr- und Artillerieoffizier. In letztgenannter Eigenschaft mußte er eines Tages in Thun zu einem Wiederholungskurs einrücken, wobei er einiges Aufsehen erreichte, weil er irrtümlicherweise

seine mit breiten, roten Passepoils geschmückten Feuerwehrhosen angezogen hatte.

Je nun; – eines Tages saß er mit einigen Freunden, worunter auch Oberrichter Klay, beim Abendschoppen, bei welcher Gelegenheit dieser ein Taschenmesser gebrauchte, das Moser, um seiner vielen Instrumente willen, auffiel. Er frug den Besitzer, wo er es erstanden habe; – er wüschte sich seit langem ein ähnliches. – «Beim Büchsenmacher We-

spi», erklärte Klay. Einige Tage später plädierte Moser beim Appellationshof, dem auch Oberrichter Klay angehörte. Während seiner Rede holte Moser sein neues Taschenmesser hervor, spielte damit und äußerte, seine Rede abschließend: «Ich beantrage also, – gelt Klay, jetzt hab' ich auch so einen Hegel, – die Klägerschaft sei kostenpflichtig abzuweisen.»

Die böse Jugend!

Klein-Monika hat einen Spielkameraden, kann aber seinen Namen noch nicht gut aussprechen und sagt «Aouti» statt «Walti». Soeben sieht es ihn vor dem Hause und ruft zum Fenster hinaus: »Sali Aouti!« Empört wendet sich eine ältere, vorbeispazierende Frau um: «Schäm di, du frächs Chind!»

Existenzialistik

Ein Philosophie-Student betritt, etwas zerstreut, den falschen Hörsaal und steht vor dem Professor für Botanik. Auf dessen barsche Frage, was er hier suche, entgegnet der Student: «Für meine bevorstehende Laufbahn als freier Schriftsteller möchte ich bei Ihnen lernen zu vegetieren.»

Apropos Fleischpreise!

Ein amerikanischer Auto-Occasionshändler inseriert: «Wir verkaufen immer noch erstklassige Wagen nach Gewicht – das Kilo billiger als Kalbfleisch!»

Der Grund

«Warum haben wir auch immer so schlechtes Wetter?»
«Da ist unser Vereinsredner Wortrausch schuld.»
«Wieso?»
«Der schwatzt uns immer das Blaue vom Himmel herunter!»



Amerikanische Wissenschaftler sind auf bestem Weg, künstliche Regenwolken zu erzeugen.

's Ramseyers wei ga rägne!

«Hott ume Chrigu mit diner Wolke, miner Setzlig überchöme zerscht!»